Reise in die Erinnerung

Er kam zu uns im Mai 2003 – ein Häufchen Elend mit einem Sauerstoffgerät, unser Italiener. Seine Gesundheit stand nicht zum Besten. Die Zigarettenindustrie hatte ihren Tribut gefordert. Seine letzten Jahre waren kein Vergnügen. Sein Zuhause war die Straße, der Bahnhof oder die Parks, wer weiß das schon. Als er zu uns kam, wurden ihm keine großen Chancen mehr eingeräumt, man hatte ihm schon einen Lungenflügel entfernt.

Nach einigen Monaten hat er sich dann doch wieder etwas gefangen. Mit dem Wohlbefinden kam auch immer mehr sein Lebensmut zum Vorschein. Ich spreche etwas italienisch und nutzte jede Gelegenheit, mit ihm in seiner Muttersprache zu reden. Es tat ihm sichtlich gut. So blieb es nicht aus, dass er eines Tages davon sprach, doch so gern noch einmal seine Heimat zu sehen – sein Bergamo.

Nachdem mit seiner Tochter und seinem Betreuer das Für und Wider besprochen worden war, bereiteten wir uns darauf vor, diese Reise in die Erinnerung anzugehen. Im Juli 2004 war es dann so weit. Unsere Reise führte uns über Basel nach Zürich, wo sein Leben seinen Anfang nahm. Von dort fuhren wir an den Fuß des St. Gotthard, wo er glückliche Tage mit seiner Großmutter verbracht hatte, eine kleine Wohnung am Bahnhof von Gurtnellen.

Selbstverständlich benutzten wir nicht den Tunnel durch den St. Gotthard, sondern fuhren die Passtrasse, über die Teufelsbrücke. Wir nahmen uns Zeit, all die kleinen Stationen seines Lebens zu besuchen. Schließlich führte uns unser Weg an der Südspitze des Lago di Como vorbei nach Bergamo. Kurz vor Bergamo wandten wir uns nach Norden in ein Tal der Alpen. In einem Nachbarort von San Pellegrino Therme fanden wir ein kleines Lokal zur Übernachtung.

Am nächsten Morgen machten wir uns auf den Weg in die wunderschöne Stadt Bergamo. Zuerst ging es durch die neue Stadt im Tale, dann hinauf zur herrlich gelegenen Altstadt. Am Universitätsplatz parkten wir unser Auto und erkundeten die Altstadt bis hoch zum Dom und zur Burg über verträumte Gassen und stille Plätze. Immer wieder blieb er stehen und suchte nach Erinnerungen. Sein Gesicht strahlte vor Glück, noch einmal seine Heimat sehen zu dürfen.

Lange konnte er nicht durch die alten Straßen gehen, darum fuhren wir gegen Mittag in die Berge nach Foppolo – bis zum Ende der Welt. Hier ruhte er sich aus auf einer Bank, doch diesmal in einer Atmosphäre tiefsten Friedens. Die Grillen waren zum Konzert versammelt, die Blumen der Alpenwiesen verbreiteten ihren Duft und die Vögel sangen ihr Lied dazu. In einer kleine Bar in San Pellegrino Therme klang der Tag aus für einen erschöpften, aber glücklichen alten Mann.

Der nächste Tag fand uns wieder auf der Reise, zurück zu seinem letzten Zuhause. Aber er hielt noch viele Höhepunkte für ihn bereit. Wir fuhren über sechs Pässe, zwei davon über 2400 m hoch. Auf Straßen, nicht viel breiter als unser Auto, mitten durch die Wolken und an manchen Stellen mit dem Blick auf die Wolken. Als an einer Stelle die Sonne durch die Wolken brach, befanden wir uns inmitten eines Feldes Alpenrosen. Was lag da näher, als dieses Erlebnis im Bild festzuhalten?

Auf dem Ortler überraschte uns ein Wolkenbruch. Als wir auf der Nordseite zu Tal fuhren, brach die Sonne durch die Wolken und zauberte einen phantastischen Regenbogen übers Tal. Unten angekommen, war nichts mehr von den Wolken zu sehen. Wir fuhren weiter zum Reschenpass, einer letzten Station seines Lebens in Italien. Dort hatte er seinen Militärdienst absolviert, bevor ihn sein Weg nach Deutschland führte.

Natürlich besuchten wir „seine“ Kaserne in Tirana, die heute eine Polizeistation beherbergt. Er zeigte mir die Stallungen der Pferde und wo er mit seinen Kameraden gewohnt hatte. Die nächsten Stunden war er nicht mehr sehr gesprächig. Zu viele Eindrücke waren zu verarbeiten. Als wir über den Fernpass nach Reutte kamen begann ein Lichterfeuerwerk am Abendhimmel. Die Sonne schickte sich zur Ruhe. Unter dem Eindruck dieses wunderbaren Schauspiels fuhren wir durch den letzten Tunnel nach Deutschland. Den Rest des Weges nach Hause hat er nicht mehr mitbekommen. Er träumte seinen Traum bis zum Ende unserer Reise.

Oft holte er die Bilder heraus, die wir von seiner Reise in die Erinnerung gemacht hatten. Selbstverständlich zeigte er sie auch seiner Tochter. Nach seiner Reise waren ihm noch acht Monate vergönnt. Noch manches Mal fuhr er in dieser Zeit zu seiner Tochter und seinem Enkel. Er schlief friedlich ein. Still und ohne Aufsehen. Doch er bleibt in unserer Erinnerung.